

Mein Physio-Auslandpraktikum in Madrid

Nervös sass ich im Flugzeug Richtung Madrid, mit Fragen wie: Ist das wirklich eine gute Idee nach Madrid zu gehen? Fehlt es mir an fachlicher Erfahrung wenn ich zurück komme? Werde ich Freunde finden? Klappt es mit der Wohnung? Ist mein Spanisch gut genug? Werde ich mich zurecht finden? Jetzt schaue ich auf meine Zeit zurück und wünschte ich könnte noch einmal ins Flugzeug steigen.

Mein Abenteuer begann mit einem zweiwöchigen Auffrischkurs in Spanisch, den ich selbst organisierte. Für mich war es ein optimaler Einstieg. Ich hatte Zeit Madrid etwas kennen zu lernen, mich an den neuen Tagesrhythmus zu gewöhnen, lernte meine ersten Freunde kennen und erkundete das spanische Nachtleben. Nach



Abbildung 1: Meine Universität

einem kurzen Besuch an meiner schönen neuen Universität (Universidad Europea de Madrid) ging am 16. September endlich das Praktikum los. Ich war unglaublich nervös und hatte Angst meine Spanischkenntnisse könnten nicht ausreichen. Jedoch wurde ich herzlich empfangen und fand mich schnell zurecht.

Das Ausbildungssystem war etwas anders als ich es von den Schweizer Praktika kannte. Mir wurden zwei Praktikumsausbildner zugeteilt, mit denen ich je die Hälfte meines Arbeitstages verbrachte. Es war also nicht tragisch, wenn ich nicht immer alles perfekt verstand, da meine Ausbilder immer in der Nähe waren und notfalls mit



Abbildung 2: Unser Arbeitsbereich

Händen und Füßen übersetzten. Zu Beginn hatte ich kaum eigene Patienten und schaute mehr meinen Betreuern zu. Nach und nach übernahm ich aber eigene Patienten und mein Spanisch wurde auch deutlich besser. Mit der Zeit arbeiteten wir fast nur noch parallel und die Patienten kamen dadurch in den Genuss einer etwas längeren Therapiesitzung. Ich hatte keine stationären Patienten da meine Ausbilder

beide nur im ambulanten Bereich tätig waren. Jedoch waren die Bedürfnisse der Patienten sehr vielfältig. Ich hatte von Kleinkindern über neurologisch, rheumatologisch oder orthopädisch betroffene Patienten alles in meiner Therapie und genoss diese Abwechslung.

Die Arbeitsweise wie ich es in Spanien kennen lernen durfte, unterscheidet sich in einigen Punkten von unserer. Die Arbeitszeit pro Tag beträgt nur sieben Stunden und entweder gehört man zur Morgen (08 – 15:00)- oder Nachmittagschicht (14:00 – 21:00). Vorwiegend wird im ambulanten Bereich gearbeitet, der aus einem grossen Saal mit verschiedenen Liegen besteht. Zusätzlich hat es drei kleine Einzelzimmer, die hauptsächlich für Drainagen oder Therapie an intimeren Stellen, genutzt werden. Die Behandlungszeit mit dem Therapeuten beträgt nur 20 Minuten und oft werden zwei bis drei Patienten gleichzeitig therapiert. Mit dem Datenschutz nahmen es die Spanier auch nicht so genau und meist war jeder über jeden informiert. Am meisten erstaunt hatten mich jedoch die langen Wartezeiten, die die Patienten teilweise erdulden mussten und die extremen Bewegungseinschränkungen die dadurch anzutreffen waren. Anscheinend hatten sie eine Warteliste von 200 Patienten und trotzdem wurden keine zusätzlichen Therapeuten eingestellt.



Abbildung 3: Mein Arbeitsort

Ich durfte Spanien einerseits von der touristischen Seite her kennen lernen, andererseits profitierte ich aber auch von vielen Geheimtipps und Insiderwissen. Trotz Erlebnissen die mich fast zur Verzweiflung brachten, bekam ich die Chance eine neue Kultur kennen, schätzen und lieben zu lernen. Dank meiner Arbeit und dem nahen Kontakt zu den Einheimischen, bekam ich tiefe Einblicke in das Leben, die Denkweise und die politische Situation in Spanien. All die netten Freunde, Arbeitskollegen und Austauschschüler machten meine Zeit unvergesslich und ich wünsche mir für die Zukunft, dass trotz der jetzigen Situation, noch viele weitere Schüler diese Erfahrung machen dürfen.